

# Textilarbeiter-Zeitung

## Organ des Zentralverbandes Christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Schriftleitung: Düsseldorf 100, Tannenstr. 33. Fernruf 4423, Teleg.: Textilverband Düsseldorf.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 5 Mark.

Verlag Bernh. Otte, Düsseldorf 103, Tannenstraße 33. Druck und Versand Joh. van Aken, Erfeld, Luth. Kirchstraße Nr. 53-55. Fernruf: 4692.

### Opfergeist.

Willst du das Glück in deinem Leben,  
Vergesse nie, dann mußt du streben.  
Mit starker Hand nach einem Ziel.  
Es darf der Opfer dich nicht scheuen.  
Und Mißerfolg dich niemals reuen.  
Des Lebens Kampf ist unser Spiel.

### Notwendige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wirksamkeit der Gewerkschaften.

Nicht nur allein möglichst reiflicher Zusammenschluß aller Kolleginnen und Kollegen eines Berufes sichert gewerkschaftliche Erfolge. Daneben zählt auch eine gesunde Finanzwirtschaft mit zu jenen notwendigen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Wirksamkeit der Gewerkschaften. Aber noch ein drittes gehört dazu, um die Tätigkeit der Gewerkschaften zum Wohle der Mitglieder zur vollen Auswirkung kommen zu lassen. Das ist die innere Geschlossenheit einer jeden Bewegung. Einig und geschlossen muß eine Arbeiterbewegung in ihrem Ziele und in der Wahl der anzuwendenden Mittel, mit dem man es zu erreichen hofft, sein. In der sozialdemokratischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung fehlt diese notwendige Geschlossenheit vollständig. Zu keiner Zeit haben sich so viele innerlich auseinanderstrebende Elemente rein äußerlich zusammen gefunden, wie gerade heute. Die großen Mitgliederzahlen der roten Verbände können dem Einsichtsvollen über die durch das Auseinanderstreben der treibenden Kräfte bedingte Schwäche nicht hinwegtäuschen. Sie selbst begreifen bereits diese Schwäche und die daraus erfließenden Gefahren zu erkennen.

„Die Stärke der Gewerkschaften“, so schreibt das Korrespondenzblatt der sozialdemokratischen Gewerkschaften in Nr. 2, 1921,

„erschöpft sich nicht in der Höhe der Mitgliederzahl, sondern sie beruht auf der Festigung und Einigung der von der Organisation erfassten Arbeiterschaft, auf ihrer Kampfesfreudigkeit und Disziplin. Um hierin den höchsten Grad der Stärke zu erreichen, bedarf es keiner größeren Zahl, sondern einer durchgreifenden Schulung.“

Das Organ des Zentralverbandes der christlichen Gemeindearbeiter und Straßenbahner Deutschlands, „Der Gemeindearbeiter“, weist in der Nr. 11 vom 28. Mai 1921 treffend darauf hin, daß diese notwendige Schulung und Disziplin umso schwerer zu erreichen sei, „weil die Gesichtspunkte, von denen heraus die gewerkschaftliche Arbeit in den freien Gewerkschaften beurteilt wird, keine einheitlichen sind, sondern von den politischen Anschauungen diktiert werden. Letztere aber sind in den wirtschaftspolitischen Fragen keine einheitlichen, sondern stehen sich zum guten Teile diametral gegenüber. Die Meinungen über wirtschaftspolitische Fragen und Möglichkeiten gehen zum Beispiel zwischen den Kommunisten und Mehrheitssozialisten vielfach weiter auseinander, wie zwischen den Meinungen der Mehrheitssozialisten in den freien Gewerkschaften und unserer Bewegung. Unter diesen Umständen ist es fast ein Ding der Unmöglichkeit, Schulung und Disziplin von den Geführten zu verlangen.“

Die sich hieraus ergebende Lähmung der gesamten freien Gewerkschaftsbewegung zeigt sich so recht in einem Eingeständnis, das Verbandsvorsitzender Seig kürzlich in einer Generalversammlung des Buchdruckerverbandes in Berlin machte. In seinem Referat kam er, nach dem „Vorwärts“ Nr. 176/21, auch auf die Berühmtheit innerhalb der sozialdemokratischen Gewerkschaften zu sprechen. Diese sei so weit gediehen, daß

„trotz ihrer großen Mitgliederzahl die freien Gewerkschaften nach der Lage der Dinge nicht in der Lage seien, gleich den christlichen Gewerkschaften ein täglich erscheinendes allgemeines Gewerkschaftsblatt herauszugeben, weil man bei der politischen Berühmtheit der freien Gewerkschaften den deutschen Arbeiter nicht

helfe, in welcher Richtung es geschrieben werden sollte.“

Einem solchen ehrlichen und gerechten Urteil über unsere Bewegung kann man nicht alle Tage in sozialistischen Tages- und Gewerkschaftsblättern begegnen. Im Sargon des „Textilarbeiter“ findet die christlichen Gewerkschaften „kapitalistisch verfeuert“ Organisationen, die „an ihrem Widerspruch scheitern müssen“. Dieses Urteil stützt sich nur auf den uns ehrenden Umstand, daß die christlichen Gewerkschaften nicht unbescheiden und unbedacht alle unverantwortlichen Maßnahmen gewissenloser Botschaften im roten Lager gutheißen, sondern dieselben entschieden ablehnen. Nach dem oben Angeführten scheinen die maßgeblichen führenden sozialistischen Partei- und Gewerkschaftsblätter aber etwas anderer Meinung über die christliche Gewerkschaftsbewegung zu sein, und sie werden unserer Bewegung dadurch auch gerechter als wie der lediglich alles nur um agitatorischen Gesichtspunkt aus beurteilende „Textilarbeiter“. Wir könnten noch eine Anzahl weiterer Stimmen aus dem gegnerischen Lager hier anführen, die unsere Organisationen zutreffender beurteilen als wie der „Textilarbeiter“. So gab die Bankgründung der christlichen Gewerkschaften der sozialdemokratischen Sattler-, Tapezierer- und Portefeulleur-Zeitung (Nr. 21) Veranlassung zu folgenden Ausführungen:

„Dieses Unternehmen verrät mehr Verständnis für die Notwendigkeiten, die als Voraussetzung zur Eroberung der wirtschaftlichen und politischen Macht erfüllt werden müssen, als man in unseren Kreisen diesen Organisationen bisher zugestanden hat. Die freien Gewerkschaften sind bisher vor lauter Erörterungen keinen Schritt weiter gekommen auf dem Wege zur Erringung wirtschaftlicher Macht.“

Diese Anerkennung verdient festgehalten zu werden. Sie beweist, daß das Gegenteil von dem so oft behaupteten richtig ist, die christlichen Gewerkschaften liegen bei all ihren Maßnahmen von dem leiten, was die „freien“ Gewerkschaften ihnen vormachen. Wir können dann auch wohl dieses ehrliche Eingeständnis gegnerischer Organe, die der Haß und Fanatismus unsern Gewerkschaften gegenüber noch nicht blind gemacht hat, als eine Frucht jener Einsicht verbuchen, daß es in der Arbeiterbewegung nicht nur auf Massen, sondern in erster Linie auf den Geist ankommt, mit dem sie geführt werden. Hierin haben die christlichen Gewerkschaften alle sozialistischen Verbände schon erheblich überflügelt, und mit jedem Tage vermehrt sich der Vorsprung, den wir gegenüber den „Freien“ gewinnen. Damit ist auch für uns die Frage: Wem gehört die Zukunft der deutschen Arbeiterbewegung? entschieden. Die Hoffnung, daß aus der zahlenmäßigen Minderheitsbewegung, die heute noch die christlich-nationale Arbeiterbewegung ist, in absehbarer Zeit noch einmal eine Mehrheitsbewegung wird, brauchen wir nicht anzugehen.

### Der „Deutsche Textilarbeiterverband“ als Rechenmeister.

Im „Vorwärts“ vom 25. Juni veröffentlicht der „Deutsche Textilarbeiterverband“ einen Auszug aus dem Geschäftsbericht zu seiner diesjährigen Verbandsgeneralversammlung. Unter anderem wird dort berichtet:

„Ein ausführliches kritisches Kapitel widmet das Jahrbuch dem Betriebsratsgesetz und dem Betriebsratswesen in der Textilindustrie. Eine Tabelle vom April 1920 (inzwischen ist die Mitgliederzahl des Verbandes bedeutend gewachsen, zugleich ist auch die Zahl seiner Betriebsratsmitglieder in die Höhe gegangen) berichtet: von den in den Textilbetrieben gewählten 16976 Betriebsräten und Obleuten gehören 15412 = 90,8% zu den freien Gewerkschaften (ganz überwiegend zum Deutschen Textilarbeiterverband), dagegen nur 1564 = 9,2% zu gegnerischen Verbänden. Noch günstiger für den Verband steht der Vergleich der Organisationszugehörigkeit der Arbeiterräte untereinander. Von 15485 Arbeiterräten und Obleuten gehören zum Deutschen Textilarbeiterverband 14037 = 90,7%, zu anderen freien Gewerkschaften 561 = 3,6%, zu den Christlich-Demokratischen Gewerkschaften 46 = 0,3%, zu den „Christlichen“ 791 = 5,1%, zu sonstigen Angaben der Organisation 48 = 0,3% d. h. also von 100

Arbeiterräten resp. Obleuten sind 94,3 freigewerkschaftlich, nur 5,7 gegnerisch organisiert.“

Es gehört im allgemeinen schon ein gewaltiges Stück Optimismus dazu, wenn man behauptet, der Deutsche Verband kann auch einmal etwas objektiv darstellen. Sobald aber Zahlen aufmarschieren, ist solches nicht mehr möglich. Es ist staunenswert, was hier an Verdrehungskünsten geleistet wird.

Beim Zusammenstellen des Berichtes hat dem „Mathe-matiker“ sicher Goethes Degen-Einmaleins vor Augen geschwebt. Die Zahlen an sich nachzuprüfen, sind wir nicht in der Lage, wollen auch nicht direkt behaupten, daß dieser Bericht vom Deutschen Verband ausgemüht worden ist, um in seinem Sinne nicht kaufmännig zu sein.

Bei objektiver Darstellung müßte es aber heißen, in so und so vielen Betrieben haben wir die oben angeführten Betriebsräte, Obleute pp. Dem Deutschen Verband ist es ebenso bekannt wie uns, daß es eine große Reihe von Unternehmen gibt, in denen wir allein vertreten sind, mit denen der Deutsche Verband keine Verbindung hat. Unsererseits wird dieses, auf den Deutschen Verband sinngemäß übertragen, ohne weiteres angenommen. Unter dieser Voraussetzung ist aber nicht gerechnet worden, sondern nur um glückliche Zahlen heraus zu bekommen, hat man einen solch verdrehten Bericht gegeben. Es kann ja nirgendwo besser entstellt werden, als durch falsche Aneinanderreihung von Zahlen. Um die wirklich schlechte Absicht zu kennzeichnen, soll hier einmal ein „Musterbeispiel“ nach dem „Vorbild“ des Deutschen Verbandes aufgestellt werden. An Hand unserer Fragebogen und Kartons sind wir jederzeit in der Lage, den Beweis für die absolute Richtigkeit der Zahlen zu erbringen. Im Jahre 1920 wurden gewählt: 4354 Betriebsräte, von diesen gehören 2536 = 58,2% zum christlichen Textilarbeiterverband, 170 zu Bruderverbänden = 3,9%, 10 zu den Christlich-Demokratischen Gewerkschaften = 0,2% und 1688 = 38,9% zu den freien Gewerkschaften. Um die „sichungsvolle“ Ausdrucksweise des Jahresberichtes auch auf uns anzuwenden, wollen wir sagen, bei den Arbeiterräten sind 4760 Arbeiterräte, davon gehören 2802 = 58,8% zum christlichen Textilarbeiterverband, 191 = 4,0% zu Bruderverbänden, 175 = 3,6% zu Christlich-Demokratischen Gewerkschaften, 1767 = 36,9% zu den freien Gewerkschaften. Wenn diese Darstellungsart nicht geradezu ekelhaft wäre, und wir das geistige Niveau unserer Leser nicht so tief einschätzen, wie das scheinbar der Berichterstatter des freien Verbandes tut, könnten wir die Zahlen so veröffentlichen. Wo der Fehler liegt, sieht jedes Kind. Der Deutsche Verband und ebenso auch wir können nur berichten über die Betriebe, in denen wir vertreten sind, nicht über die gesamte Deutsche Textilindustrie. Darum ist der Schluß, der vom „Deutschen Textilarbeiterverband“ aus dem Rechenexempel gezogen wird, eine grobe Irreführung; denn die Nazis im „Vorwärts“ sagt, von 100 Arbeiterräten resp. Obleuten sind 94,3% freigewerkschaftlich und nur 5,7% in gegnerischen Gewerkschaften. Nach unseren Unterlagen sind von 100 Arbeiterräten pp. 62,8% christlich und 37,2% gegnerisch organisiert. Um ein klares Bild zu bekommen, muß ein gleichmäßiger Modus zu Grunde gelegt werden.

Die gesamte Mitgliederzahl des Deutschen Verbandes wird mit 538000 für das Jahr 1920 angegeben. Nach seiner Darstellung will er 14037 Betriebsvertretungen haben im gleichen Jahre, d. h. 2,63% seiner Mitglieder sind Betriebsräte, Arbeiterräte, Obleute.

Der christliche Textilarbeiterverband zählt in der Berichtszeit 101600 Mitglieder. Auf diese entfallen 2802 Betriebsvertretungen = 2,76%. So liegen die Dinge in Wirklichkeit. Der Berichterstatter hat seinen „Befähigungsnachweis“ erbracht, verdreht er ging es nicht.

### Vom Hiesigen Wahheitsappell.

In Nr. 28 des „Textilarbeiter“, dem Organ des Deutschen Textilarbeiterverbandes, ergreift Herr Bierwirth, angelehnt an die Wahrheit, die Feder. Die Feststellung in unserer Textilarbeiterzeitung, in der die arbeiterrätige Leiter dieser Organe vom Deutschen Verband in Düsseldorf gelegentlich der Lohnbewegung gekennzeichnet wurde, hatten wir ihm angetan.

Mit der Zitierung des Hiesigen: „Du sollst kein falsches Zeugnis geben wider deinen Nächsten“ und dem nach seiner Ansicht sehr richtigen Grundsatze: „Der Herr heiligt die Mittel“, leitet er die Schimpfepistel ein. Wenn Herr Bierwirth noch etwas auf die Bibel hält, so läßt er sich jedoch bei seinem Geschreibsel von dem Gedanken leiten, so etwas sei nicht für rote Strategen geschrieben. Die Behauptung des Grundsatzes „Der Herr heiligt die Mittel“, sei ein jehovistischer Grundsatz, ist nicht als Behauptung und gar nicht der zugehörigen Art

zu tun. Das hindert aber Herrn Bierwirth nicht, seinen ganzen Witz auf diesen Grundtag aufzuopfern.

Zu dem Hinweis auf die schwarz-gelbe Farbe der Christen wollen wir antworten, das ein rot-gelbes Banner so recht zur Laktit und Kampfesweise des Herrn Bierwirth passen würde. Er scheint sich auch jetzt seinen ganzen Gedankenschatz zu sein, wenn er schreibt: „Im Bielefelder Bezirk mußten wir feststellen, daß sämtliche Bewegungen vom Deutschen Verband eingeleitet wurden, und nachträglich schmieden die Christen sich mit fremden Federn.“ Ob es rote oder schwarze Federn waren, teilt er nicht mit, doch das tut auch nichts zur Sache. Damit sich die Christen nun in Zukunft an dem Federwisch, der Herrn Bierwirth zusteht, nicht vergreifen, deshalb ist man dazu übergegangen, die Bestimmungen des Tarifes, die besagen, daß derselbe gemeinsam von beiden Verbänden geschlichtet werden müßte, abzuschaffen, nicht etwa deshalb, um mehr Rechte für die Arbeitererschaft zu erreichen. Wir sind ob der Verdienste des roten Kampfes sprachlos und wollen gern anerkennen, daß er groß, sehr großartig gehandelt hat in der Einleitung der Bewegung und der Aufstellung inhaltloser Schriftsätze. Die letzte Bielefelder Bewegung wurde ungefähr ein halb Duzend Mal eingeleitet und Schriftsätze wurden gemacht, so viele, daß die Mappe sie kaum fassen wird. Aber die Bewegung hatte wegen der zu vielen Einleitungen eine verflucht schlechte Ausleitung gefunden. Für die erste „große Lot“, die Einleitung, wollen wir Herrn Bierwirth den Federwisch nicht strittig machen. Herr Bierwirth bringt es fertig, auch die Annahme des Schiedspruches noch zu verteidigen und als die einzig richtige Laktit hinzustellen. Er verschweigt aber, daß zur selben Stunde in der Nachbargruppe der Arbeitergemeinschaft Westfalen ein scharfer Kampf um Erhöhung der Löhne durchgefochten wurde und er durch Verweigerung des Schiedspruches den günstigen Abschluß der Verhandlungen im nahen Münsterlande wesentlich erschwerte. Nur deshalb, um in der Untergruppe Bielefeld eine meinstimmige Abstimmung anzuschaffen als in der Untergruppe Münsterland, wurde vom christlichen Textilarbeiterverband der Schiedspruch abgelehnt. Die Annahme des Deutschen Textilarbeiterverbandes hatte zur Folge, daß die Löhne in Bielefeld die bis dahin den Männern im Münsterlande gleichstanden, weit unter dieselben stellten. Dagegen hätte auch ein Streik der christlichen Arbeitererschaft, die für Bielefeld höchstens 20% der Gesamt-Verkehrschaft ausmacht, nichts genützt. Herr Bierwirth stellt die Sache nun so hin, als wenn der christliche Verband nun Laga übergegangen sei, die Dinge im Münsterlande im Flugblatt zu veröffentlichen, um den Mannen eine Abstimmung zu ermöglichen. Die Darstellung steht nun dem Wahrheitsapostel in offenem Widerspruch. Es wurde dem Herrn Bierwirth in der Sitzung des Amstlichen Schlichtungsausschusses in Bielefeld, nachdem ihn der Vorsitzende, sein eigener Genosse, Abg. Schredt darauf hinwies, daß es falsch gewesen sei, in der Öffentlichkeit den christlichen Textilarbeiterverband anzukündigen, schon mal vorgehalten, daß der christliche Verband lediglich in der Abwehr, nachdem der Genosse Nagle in Gronau, in demagogischer Weise in einem Rundschreiben an seine Funktionäre, daß er öffentlich verteilte, die christliche Organisation verächtliche, die Tatsache festgestellt, daß der Lohn in Bielefeld über eine Mark pro Stunde niedriger sei, als im Münsterlande. Man wird sich auch in der Zukunft gefastet müssen, daß wir uns wehren, wenn man uns in geschäftlicher Weise angreift. In diesem Punkte stellt der „Wahrheitsapostel“ die Wahrheit auf den Kopf, er redet wider besseres Wissen die Unwahrheit. Dann fährt er weiter: „Am 16. Februar fällt der Schlichtungsausschuss einen Schiedspruch. In einem Punkte ergreifen wir einen grundsätzlichen und materiellen Teilserfolg bezüglich des Lohnunterchiedes von Bielefeld Stadt und Land. Der unterzeichnete wurde von 5 auf 3% ermäßigt. Die Beseitigung war schon seit Jahr und Tag gefordert worden. Nachdem nun gemüßigt wurde, beschäftigte sich abermals der amstliche Schlichtungsausschuss mit der Streitfrage und verurteilte eine Einigung dadurch, daß er eine Erhöhung von 10 % pro Stunde für Stadt und Land verurteilte. In der Sitzung wurde von ihm Kollegen Herde besonders auf die grundsätzliche Forderung auf Verminderung des Lohnunterchiedes zwischen Stadt und Land, die, wie Herr Bierwirth selbst schreibt, seit Jahr und Tag gefordert war, hingewiesen und lediglich die

Tatsache festgestellt, daß bei Annahme dieses Schiedspruches die grundsätzliche Forderung nicht erledigt sei. Das nennt der „Wahrheitsapostel“ einen „demagogischen Trick“, während er selbst zu Duzend Male erklärt hatte, es käme weniger darauf an, daß Bielefeld Stadt etwas mehr Stundenlohn hätte als vielmehr darauf, daß der Unterschied in den Ortslöhnen verringert werde.

Es wird dann noch versucht, unsiern Führern einen Strich daraus zu ziehen, daß die Arbeitgeber der Bezirksgruppe Westfalen sich auf den Standpunkt stellten, die Schlichtungsstelle sei für die Streitigkeit Bielefeld nicht zuständig. In Bielefeld wurden für die Untergruppe Bielefeld unter Mitarbeit und Zustimmung des Herrn Bierwirth Satzungen vereinbart, worin es heißt: „Der Vorstand der Untergruppe Bielefeld entscheidet in Fragen der Gesamtregelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse des Bezirkes der Untergruppe.“ Nun schreibt Herr Bierwirth in recht gehässiger rot-gelber Manier: „Herr Seele und Herr Camps als Vertreter der Christen hielten den Arbeitgebern den Steigbügel durch ihr devotes, schmeicheles Verhalten.“ Das in der Sitzung auch ein halbes Duzend Genossen anwesend waren und daß die christlichen Vertreter geschlossen mit den Genossen gestimmt haben, verschweigt der „Wahrheitsapostel“. Wir raten dem Herrn Bierwirth, seine eigenen Genossen einmal zu befragen über das Verhalten der Christenführer in den Arbeitsgemeinschaftssitzungen. Gemeine und eunde Verleumdungen gegen die Christen auszuführen ist jedoch eine besondere „Tugend“ des Herrn Bierwirth. Es ist ja auch sehr einfach, die Christen für den Ausgang der Bewegung verantwortlich zu machen. Die haben in den Verhandlungen kein Verständnis gezeigt für rot-gelbe Streiklust, sie haben, wie Bierwirth schreibt, nicht in die Kerbe gehauen.“ Eine Frau Herr Bierwirth: „Man hat die Verhandlung, in welcher der Gauleiter des deutschen Verbandes den Arbeitgebern klar machte, daß diejenigen Familienväter in der Textilindustrie, welche die größte Anzahl Kinder haben, doch fast immer die schlechtesten Arbeiter sind, und daß diejenigen, um mit den Worten jenes Herrn zu reden, welche in der Kinderfabrikation die gewandtesten seien, bei der Arbeit meist die fleißigsten und ungewandtesten Hände haben?“ Sollten wir in diese Kerbe hauen? Herr Bierwirth, wir bekennen, für solche Strategie haben wir kein Verständnis. Wenn mit solch blöden Redensarten Lohnbewegungen gemacht werden, so müssen sie fast gehen wie die Bielefelder Bewegung, und wenn sie noch so oft eingeleitet werden.

Um nun letzten Endes doch noch einen Frägelknaben zu haben, um des Federwisches nicht verurteilt zu gehen, mußte in Bielefeld gepöbeln werden. Die roten Helde kennen ja die Christen zu gut, um nicht zu wissen, daß sie einen Vutich nicht mitmachen. Dann kann man aber nachher alle Schuld den Christen zuschieben. Es ist doch eine nette Sache, daß die Christen noch da sind, nicht wahr, Herr Bierwirth? Sonst würde die Prügel ein anderer bekommen und der könnte sich nicht so leicht mit Federn schmücken. Doch nur keine Unruhe, Herr Bierwirth, die Hochburgen der Christenführer stehen noch sehr fest. Wir empfehlen auch da eine Rundfrage an gute Bekannte im Münsterlande. Auch im Bielefelder Bezirk haben wir im letzten Quartal in mehreren Ortsgruppen Uebertritte vom Deutschen Verband zu unserer Organisation zu verzeichnen. In einer Ortsgruppe sind sogar 35 Mitglieder zu uns übergetreten. Die Christen sind da und werden da bleiben und die Arbeitnehmerinteressen vertreten in der Weise, wie es der ergrante Sozialdemokrat, Abg. Schredt, kennzeichnet: Mit durchschlagendem Material, das sogar auf den ganzen amtlichen Schlichtungsausschuss in der roten Hochburg Bielefeld tiefen Eindruck macht. Dazu etwas weniger Einleitung, etwas weniger Phrasen von der anderen Seite und die Sache wird in Zukunft schon klappen.

**Allgemeine Rundschau.**  
Deutsche Arbeiter, Angestellte und Beamte!  
Die Not unserer ober-schlesischen Schwestern und Brüder ist so groß geworden, daß die vom Deutschen

Reich und den Einzelstaaten zur Verfügung gestellt oder zu stellenden Mittel zur Vinderung der augenblicklichen Notlage der Ober-schlesier nicht ausreichen können. Auf die dringenden Hilferufe der ober-schlesischen Gewerkschaften hin hat sich das Internationale Rote Kreuz bereit erklärt, alsbald Abhilfe zu schaffen und hat die Durchführung dieses Hilfswerkes dem Deutschen Rote Kreuz übertragen.

Um die dafür erforderlichen gewaltigen Geld-, Nahrungs- und Lebensmittel aufzubringen, hat sich das Deutsche Rote Kreuz unter seinem friedlichen Symbol mit den Vereinigten Verbänden heimatlischer Ober-schlesier und dem Bund der Deutschen Grenzmarkenschaubverbände, im Einvernehmen mit den Reichs- und Staatsbehörden, zum „Ober-schlesier-Hilfswerk“ zusammengeslossen.

Da es sich bei den durch die Vorgänge in Ober-schlesien Betroffenen besonders auch um Arbeiter, Angestellte und Beamte handelt, richten die unterzeichneten Verbände an alle ihre Mitglieder die dringende Bitte, das Ober-schlesier-Hilfswerk nach besten Kräften zu fördern und zu unterstützen, und insbesondere auch in allen Betrieben Sammlungen für das Ober-schlesier-Hilfswerk vorzunehmen. Die dazu erforderlichen Flugblätter und Sammellisten stellt das Ober-schlesier-Hilfswerk, Hauptgeschäftsstelle Berlin NW. 7, Unter den Linden 78, auf Anforderung gern zur Verfügung. Die eingehenden Gelder sind auf das Konto „Ober-schlesier-Hilfswerk“ bei allen Banken und Postanstalten oder auf Postcheckkonto Berlin Nr. 112 300 einzusenden. Mit dem geschäftsführenden Ausschuss des Ober-schlesier-Hilfswerkes haben wir solche Abmachungen getroffen, die uns die Gewähr dafür bieten, daß die einlaufenden Gelder richtig verteilt und bei ihrer Verwendung unsere ober-schlesischen Arbeitskameraden entsprechend ihrer Zahl und ihres Notstandes berücksichtigt werden.

- Berlin, den 1. Juli 1921.  
Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund:  
gez. P. Graßmann.  
Deutscher Gewerkschaftsbund:  
gez. Waltrusch, Thiel, Gutschke.  
Gewerkschaftsring deutscher Arbeiter, Angestellten- und Beamten-Verbände:  
gez. Gust. Hartmann.  
Deutscher Beamtenbund:  
gez. Kemmers.

**Sehen Sie, das ist ein Geschäft!!**  
Die „Frankfurter Zeitung“ berichtet über Gewinne der Einkaufs- und Lieferungs-genossenschaft bayerischer Viehhändler. Nur 1500 Prozent Dividende wurden vorgeschlagen! Ein Gewinn von 3000 M. auf jeden Anteilchein von 200 M. war aber manchem noch zu wenig! 4000 M. wollten sie haben, aber „nobel“, wie sie waren, fanden sie sich mit nur 3000 M. ab. Dagegen erhielten sie nachträglich für jedes Stück Vieh, das sie 1920 der Genossenschaft lieferten, noch eine Extraprämie von 170 M.! Die Leiter der Genossenschaft, ein Rechtsanwalt und zwei Viehhändler — deren Namen die „Frankfurter Zeitung“ verschweigt — erhielten je eine Viertelmillion Jahresvergütung; jedes Aufsichtsratsmitglied drei Prozent des Reingewinns, mindestens jedoch hunderttausend Mark!! (Aus „Deutsche Handelswoche“ Nr. 23 vom 22. Juni 1921.) Auf der einen Seite „hohe Fleischpreise“, auf der andern „hohe

**Achtstundentag.**

**Esse Verbandskollegin Maria Sahn-Barmen.**  
Die Arbeiterinnen des Hessehauses erwachten das Wochenende, das ihnen die Ferienpause täglich brachte. Ziel frohe lebendige Jugend wartete da, und viel schmunzelnde Gesichter leuchteten in der Nachmittagssonne. Rosen- und Silberkamm auf weichen und bestickten Kissen und lustige Jugendschreien unter sorglos fröhlichen Schreien. Unter Lachen und Papierbogen schielte die Arbeit für den morgigen Tag.  
Für einer hastete ruflos an und ab, schleppte müchtige Sandstapel an der Türde, wechelte Staubwägen und bogen und schüttelte.  
„Dieser tolle Arbeitstag, ein toller Traum ist, sondern vor eingeleitet wurde. Die christlichen Arbeiter können heute, der ich kämpft und plagen muß, das ist der Meister. Da wird wohl bald anders werden. Dann ist's alle mit dem Achtstundentag.“  
Meister Eckhard war es, der sich so entsetzt und beschwört der jungen Mädchen gab es ihm recht.  
„Ich würde schon dabei, wenn länger gearbeitet würde“, meinte ein lachendes Mädchen. „Das Feindeswort ist so schön und viel Geld. Da ist es denn schon mein Wunsch im Tag zu um mehr zu verdienen.“  
„Ich frage dich so lange für so ein hübsches Mädchen. Mutter will es mir nicht lassen. Wenn man nur länger arbeitet“, klang es in Ratschlägen und Beschäftigung dabei be-greiflich nach dem Schluß der Ferien.  
„Ich es magst du auch nicht an Geld, und die meisten schreien es vom längeren Arbeitstag.“  
„Aber, Frau Helmer, triumphierte Meister Eckhard, und ich es magst du?“  
Die Angeredete, eine still und ernst aussehende Frau, entgegnete ruhig: „Schon, wenn ich davon reden kann, dann lasse ich es mir nicht anreden, daß der Achtstundentag eine Pflicht für den Arbeiter ist und so viel an mir liegt, werde ich es nicht anreden.“  
„Du, die Mutter?“, sprach sie weiter. „Kannst du nicht die Vermittlung zwischen Mutter und Tochter machen und auch das leichtsinnige junge Volk?“  
„Der beste Teil unserer Arbeitererschaft geht nicht zu denen, wovon Sie da reden, Eckhard“, sagte Frau Helmer. „Aber dann denken Sie, daß es auch unter uns Frauen und Mädchen gibt, die nicht über den Achtstundentag da sind, das kann man zu sagen.“

„Das, das bist du Hansarbeit“, meinte geringschätzend der Meister. „Aber das ist es auch nicht, die Gewerkschaft hat auch nur verheißt.“  
Die Räte der Erregung ging über Frau Helmers Gesicht, als sie, schmeichelhaft entgegnete: „Die christliche Gewerkschaft weiß und versteht, was oft auf Frauenkulturen liegt, darum muß sie ihren Mitgliedern auch die verkürzte Arbeitszeit und den freien Sonntag Nachmittag zu erhalten.“  
Das Mädchen schaute unterbrechend das Gespräch und alles befragte Hans.  
„Aber Eckhard konnte nicht fertig werden. Mühsam entsetzte er etwas, was ihn auch höchlich zu erregen schien.“  
„Dann, Eckhard,“ sagte er, „ich er ein junges Mädchen im Zimmerlein an, da ist ja ein Genosse, der nicht fertig geworden. Ich werde nachher keine Rücksicht mehr nehmen, wenn er werden so werden müssen.“  
„Aber, Eckhard,“ sprach sie weiter, „in dem jungen Gesicht, ein Mädchen ging durch die schmale Gestalt, dann ging sie wandelnd zur Tür.“  
„Aber, in der Türschwelle, hing Frau Helmer ihre Kontrollnummer in der Hand. Da gewachte sie Johannens bebende Hand neben der ihren.“  
„Ich habe tollkühnenen Junge bin schmeichelte das Mädchen: „Ich werde gehen müssen.“  
„Da ging sie den Arm der Tochter an sich. So gingen sie.“  
Zwei Kinder, ein Knabe und ein Mädchen, warteten am Tür. Mit hellem Interesse schauten sie auf die Mutter zu. „Und wie sie belagerten durch den lachenden Nachmittagsgewitter, sprach Frau Helmer: „Ich magst du es, Eckhard, gehe ich diesen meinen Arbeitstag, aber eigentlich ist es mir erst geworden, seit wir den Achtstundentag haben.“  
„Da gewachte die Mutter und ich mit doch ein paar Stunden“, meinte sie weiter, „ich magst du es, Eckhard, wenn die Arbeitstag nicht frei gab.“  
„Aber, Eckhard,“ sprach sie weiter, „ich magst du es, Eckhard, wenn die Arbeitstag nicht frei gab.“  
„Aber, Eckhard,“ sprach sie weiter, „ich magst du es, Eckhard, wenn die Arbeitstag nicht frei gab.“

Reform nehmen, um sie an ihre Pflichten zu bringen. Und am späten Abend erst gab's ein Wiedersehen.  
Da muß ich sagen, der erste Achtstundentag ist ein rechter Festtag für mich gewesen. Was er für uns erwerbstätige Frauen bedeutet, das wissen auch Sie Johanne.“  
Das junge Mädchen nickte und kämpfte noch mit ihren Tränen.  
„Unterbrechen waren die beiden Frauen an ihrer Behausung angelangt. Sie wohnten in einem Hause. An Frau Helmers Tür trauten sie sich.  
„Ich werde gleich einmal nach Ihnen sehen, Johanne. Sie sehen ja so blaß und müde aus; am besten legen Sie sich gleich.“  
„In Frau Helmers kleinem Reich aber hob alsbald ein fröhliches Schreien und Klammern und Lachen an.  
„Hör, wie die beiden Kinderchen halb glänzten in Freude und Neugier. Und die Sonne war dämmen in der Küche, die goldene lachende Nachmittagssonne, die in früheren Jahren um diese Tageszeit niemand hier hinter fest geschlossenem Fenster fand. Jetzt standen die Flügel weit auf und die beiden Helmers Kinder lehnten sich heraus und wiesen der Mutter ein junges Mädchen, das über die sonnigen Dächer krich.“  
„Sobald sie aber abkommen konnte und die Kinder mit Schularbeit beschäftigt wußte, hing Frau Helmer zu ihrer jungen Arbeitskollegin herauf.“  
„Sie waren noch nicht lange Nachbarinnen. Vor wenigen Wochen erst hatte das junge Mädchen das leerstehende Speicherzimmer bezogen, nachdem es seinem alten Vater nach langen Krankheitswochen die Augen zugebrückt.“  
„Das hatte Frau Helmer erst vor einigen Tagen erfahren, als sie Johanne auf dem Heimwege traf. An der Arbeitsstätte aber hatte letztere einen entfernteren Platz inne, so daß die beiden Frauen früher sich wenig beachtet hatten.“  
„Frau Helmer fand die junge Kollegin bitterlich schmerzhaft in einem alten zerknauten Igen. Wie ein Weintramp schüttelte es sie.“  
„Mitleidig nahm die Frau den blonden Mädchenkopf in ihre Hände.“  
„Aber Johanne“, sagte sie, „wie kann es Sie denn so schmerzhaft aufregen, was der Eckhard sagt. Sie wissen doch, er ist ein Polterer und er meint es nicht so schlimm.“  
„Johanne schüttelte traurig den Kopf.“  
„Das ist es nicht allein“, rief sie hervor, konnte aber vor Tränen nicht weichen.“  
„Da ließ Frau Helmer sie still antworten. Und als der Sturm vorüber war, schuf sie die Geschichte des jungen Mädchens.“

Gewinne!! Letztere sind ein Gebiet, wo die Steuer- schraube noch wesentlich stärker angezogen werden muß. Da ist noch sehr viel zu holen!! Die Herrschaften kommen immer noch viel zu glimpflich weg, sie können noch recht kräftige Schröpfungen am Geldbeutel sehr wohl ertragen.

Christliche Gewerkschaften Badens.

Durch die günstige Entwicklung, welche die christlichen Gewerkschaften Badens in den letzten Jahren nahmen, ist es möglich geworden, das Landessekretariat endgültig zu besetzen. Dadurch wurde einem allseitig gelegten Wünsche Rechnung getragen. Die Leitung des Landessekretariates liegt nunmehr in den Händen des Kollegen Franz Schneider, bisher zweiter Gauleiter des Zentralverbandes christlicher Fabrik- und Transportarbeiter Deutschlands in Mannheim. Zuschriften an das Landessekretariat sind zu richten nach Karlsruhe, Hirsch- straße Nr. 116. Telefon 5434. Durch die Neuweisung des Sekretariates ist eine einheitliche Führung der Gesamt- bewegung in Baden geschaffen. Es ist nun aber auch Pflicht und Ehrensache eines jeden Mitgliedes, mitzuarbeiten an dem Weltaufbau unserer Bewegung. Die Leitung des Landes- sekretariates wird bestrebt sein, diese Arbeit tatkräftig zu fördern und zu unterstützen.

Die christlich-nationale Radfahrerbewegung.

Einen gewaltigen Aufschwung hat neuerdings der Rad- sport in Deutschland genommen. In allen Tageszeitungen liest man von Veranstaltungen dieser Sportart. Wird jedoch bei vielen Radfahrern der Sport mehr im Interesse der Er- zeichung von Höchstleistungen bei gewissen Veranstaltungen, wie Rennen usw. getibt, so wird wohl von dem größten Teil der Radfahrer und Radfahrerinnen der Sport zur Erholung, als Mittel zur Erhaltung und Bekräftigung der Gesundheit betrieben werden. Auch in Arbeiterkreisen hat man erkannt, daß nach geleisteter Tagesarbeit in den Fabriken und Werk- stätten zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit eine sportliche Betätigung notwendig ist. Darum ist es auch leicht zu verstehen, daß sich in so vielen Orten, ja den kleinsten Dörfern, Radfahrervereine zwecks Ausübung des Sportes ge- bildet haben. Aber auch sehr viele Radfahrer und Radfahrerinnen, die das Rad nicht zum Sport, sondern nur für ihre berufliche Tätigkeit benutzen, haben sich diesen Radfahrervereinen ange- schlossen. Haben doch diese Vereine durch ihre Zugehörigkeit zu großen Verbänden erhalten. So bietet der Deutsche Rad- und Motorfahrerverband (Sitz Bamberg) seinen Mit- gliedern Hilfe und Unterstützung bei Unfall- und Haftpflich- tungen, Sterbeunterstützung, Gewährung von Rechtschutz, Grenz- karten usw. Aus allen Schichten der Bevölkerung setzen sich die Mitglieder dieses Verbandes zusammen. In 635 Orts- gruppen sind über 25 000 Radfahrer und Radfahrerinnen orga- nisiert. Bei verschiedenen größeren Veranstaltungen, wie die Sautage in Düsseldorf, Münster i. W., Schweinfurt, Jena u. Wittbg., Herzheim i. d. Pfalz, Offenburg i. Baden, konnte sowohl durch die Beteiligung der Mitglieder, als auch die Teilnahme der Bevölkerung festgelegt werden, welches Inter- esse man überall dem Deutschen Rad- und Motor- fahrerverband Concordia (Sitz Bamberg) entgegenbringt. Restlose Anerkennung sollten bei diesen Tagungen auch die amnestierenden Vertreter der christlichen Gewerkschaften. Sind doch auch die idealen Ziele und Bestrebungen beider Organi- sationen die gleichen. Und fürwahr, in der heutigen Zeit, wo Materialismus und Klassenkampf mehr denn je das ganze deutsche Volk zu zerschneiden drohen, wo man sich sogar nicht scheut, die Sportorganisationen zu solchen Zwecken zu benutzen, gilt es, zur Erreichung der gemeinsamen Ziele sich gegenseitig zu unterstützen. Gerade der erste Führer der christlichen Ar- beiterbewegung, der preussische Ministerpräsident Stöcker, hat schon bei der Gründung der Concordia erkannt und durch seine feste Unterstützung gezeigt, wie notwendig die christliche Radfahrerorganisation ist. So könnten noch verschiedene Kron-

zeugen aus den Reihen der christlichen Gewerkschaften auf- gerufen werden. Daher sollte aber auch jeder Radfahrer und jede Radfahrerin, die Mitglieder der christlichen Gewerkschaften sind, sich der Concordia anschließen. Niemals dürfte es vor- kommen, daß Radfahrer, die auf dem Boden der christlichen Weltanschauung stehen, Mitglieder einer sog. Sportorganisation sind. Die Vorteile, die dieselben dort beziehen, werden ihnen mindestens gerade so gut seitens der Concordia geboten. Darum ergeht gerade jetzt, wo infolge der teureren Fahrtkosten mit der Bahn so viele Arbeiter sich Fahrräder anschaffen, an alle diese Radfahrer und Radfahrerinnen die Lösung: Gehen als Mitkämpfer der christlich-nationalen Radfahrerbewegung in den Deutschen Rad- und Motorfahrerverband Concordia. Nähere Auskunft erteilt jederzeit die Verbandsleitung, Bamberg, Hauptwachstraße Nr. 14, sowie auch die einzelnen Gewerkschaftssekretariate.

Für unsere Arbeiter- und Betriebsräte.

Dividendenpolitik und Betriebsräte. Genosse Körpel von der Betriebsrätezentrale des ADGB schreibt dem sozialdemokratischen "Vorwärts" Berlin:

Die Kammgarnspinnerei Stör u. Co., Akt.-Ges. in Leipzig, verteilt für das Geschäftsjahr 1920 eine Divi- dende von 35 Proz. gegen 20 Proz. im Vorjahre. Daneben sind die Reserven sehr reichlich bedacht worden. In der Hauptversammlung führte ein Aktionär Bedenken über die Dividendensteigerung, weil manche Kreise daran Anstoß nehmen könnten. Die Verwaltung erwiderte, daß die Gewinnverteilung in einer Betriebs- versammlung des Unternehmens zur Sprache ge- kommen sei und die dort gemachten Ausführungen bei den gewerkschaftlich gestellten Arbeitern durchwegs Ver- ständnis gefunden hätten. — Bei der Kammgarn- spinnerei Stör u. Co. in Leipzig kommt auch nicht ein einziges Mitglied der "kapitalistisch verfeuchten christlichen Gewerkschaften" in Frage, sondern nur "Freiorganisierte".

Der "nette" Betriebsrat.

Ein Musterbeispiel sozialdemokratischer Berichterstattung ist folgende Notiz der Kölner sozialdemokratischen Rh. Ztg. (Nr. 108):

"Der Dank des Vaterlandes ist euch gewiß!" Damit wurden unsere Felgrauen, als das Böllermorden noch tobte, immerzu getröstet. In allen Ecken stand es geschrieben. Wie sich die Unternehmer an diesen "Dank" vorbeizudrücken verstehen, zeigte eine Verhandlung am Kölner Schlichtungsausschuß. Als Kläger trat die Kriegs- beschädigten-Fürsorgestelle gegen die Firma F. W. Brügel- mann Söhne auf. Die Firma muß nach dem Kriegs- beschädigtengesetz zehn Schwertragsbeschädigte beschäftigen, hat es aber sieben Monate verstanden, das Gesetz nicht zu beachten, und beschäftigt nur einen Kriegsbeschädigten. Der Vertreter der Firma, Herr Pabst, verjagte mit allen möglichen und unmöglichen Redensarten das Ver- halten seiner Firma zu rechtfertigen und zu beschönigen, stellte sogar die Behauptung auf, daß in ihrem Betrieb (Textilindustrie) keine Schwerbeschädigten beschäftigt wer- den könnten, wohl aber in der Metallindustrie. Auch legte er einen Schriftsatz des Betriebsrates vor, der den Standpunkt der Firma teilte. Ein netter Betriebsrat! Herr Pabst mußte sich vom Vorsitzenden des Schlichtungs- ausschusses belehren lassen, daß sein Betriebsrat in dieser Angelegenheit sehr daneben gehauen habe. Der Schlich- tungsausschuß fällte einstimmig den Spruch, daß die Firma die nach dem Gesetz erforderliche Zahl von Schwer- tragsbeschädigten einstellen muß. Ob sie es nun tun wird, bleibt abzuwarten. Das Verhalten der Firma zeigt, wie das Unternehmertum die Gesetze achtet. Hier mußte der Gesetzgeber ganz empfindliche Strafen für Sabotage der Gesetze vorsehen."

Der "nette" Betriebsrat besteht nach unseren Infor- mationen ausschließlich aus "freien" Gewerkschaftlern. In der Notiz ist davon nichts zu lesen.

Aus unserer Industrie.

Bessere Beschäftigung im deutschen Webstoffgewerbe.

Aus allen Teilen des Reiches und aus fast allen Zweigen der deutschen Textilindustrie liegen Nachrichten vor, welche besseren Geschäftsgang melden. In der Strick- und Wirkwarenindustrie gingen zahlreiche Auf- träge von Nord- und Südamerika ein, auch das Ausland gibt wieder Bestellungen. Arbeitseinsparungen in der Baumwollindustrie, die langfristige Orders erhielt, sind zumeist aufgehoben. Auch in der Besatz-, Spitzen- und Stidereiindustrie liegt das Geschäft besser. Einen wesent- lichen Aufschwung hat, bei steigenden Preisen, welche durch die teureren Rohstoffpreise bedingt sind, die Wol- und Halbwoollwebererei erfahren. Die Fabrikanten sind genötigt, bis in den Spätherbst dauernde Liefertermine zu verlangen. Die Leinenindustrie arbeitet regelmäßiger, und auch in der Juteindustrie ist eine Besserung der Lage unverkennbar. Die Haufe für die Rohstoffe und die Er- höhung der Warenpreise verursacht, daß in der Seiden- industrie die Fäbriken wieder recht bedeutende Aufträge erteilen.

Baumwollabfall für den Handel.

Anlässlich der Weltbaumwoll-Konferenz wurde von dem Präsidenten der British Cotton Trade Association, Mr. J. Barber Tomag, auf die Be- deutung des Baumwollabfalls für den Handel hingewiesen, die oftmals verkannt würde. In Art und Qualität hat sich der Baumwollabfall in den meisten Baumwollspinnereien Englands und der Vereinigten Staaten infolge der gesteigerten Nachfrage nach hoch-

wertigen Garnen und Geweben sehr verändert. Das ist ermöglicht worden durch sorgfältige Entfernung der Roh- baumwolle in allen Baumwollbauenden Ländern, sowie auch durch die Einführung besserer Maschinen. In Eng- land gibt es etwa 200 Kaufleute, die mit Baumwollabfall handeln und sich auf ungefähr 3 bis 4 Millionen Strk. Kapital stützen. Ihre Stellung zu den Baumwollspinnern und Fabrikanten, sowie zu den Baumwollabfall-Spinnern und Fabrikanten ist sehr bedeutsam. Viele der Firmen führen nur die besseren Qualitäten Baumwollabfall und sind sehr sachkundig in bezug auf Eignung des Materials für verschiedene Zwecke. Wenn man sich klar macht, daß 25 v. H. der Rohbaumwolle, die an die englischen Spinnereien und Webereien geliefert wird, als Abfall zum Verkauf kommt, so erhält man einen Begriff von der Größe des Geschäftes. Beide Parteien lassen Anlauf und Verkauf gewöhnlich durch Baumwollabfallhändler besorgen. Der englische Außenhandel im Baum- wollabfall ist recht beträchtlich, so wurden beispiels- weise im Jahre 1919 monatlich 80 Mill. Ib. Baumwoll- abfall nach den Niederlanden und Belgien ausgeführt, von da aus ging ein Teil wohl weiter nach Deutschland. Die Einfuhr von Rohbaumwoll-Abfall nach England stellte sich im gleichen Zeitraum auf 25 Mill. Ib., davon kamen 25 v. H. hochwertiger Abfall zum Ver- spinnen aus Amerika.

Generalfreie in den französischen Baumwoll- spinnereien.

Die streikenden Baumwollspinnereiarbeiter in Lille haben den Generalfreie in der Baumwollspinnerei verkündet. Die Kommission der Textilindustrie wird sich mit der Frage beschäftigen, ob der Generalfreie auch in der Flachspinnerei und Weberei angebracht sei. Die Bewegung der nordfranzösischen Textilarbeiter richtet sich in der Hauptsache gegen den von Unternehme- reise beabsichtigten Lohnabbau in der Textilindustrie.

Aus unserer Bewegung.

Bestrafte Terroristen.

Nachdem erst am 19. April d. J. zehn Mitglieder des Deutschen Textilarbeiterverbandes vor dem Schöffengericht in Lewin zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt worden waren, hatten sich am 28. Juni wieder eine Anzahl Arbeiter und Arbeiterinnen wegen ihres terroristischen Verhaltens gegen eine christlich organisierte Arbeiterin vor dem obengenannten Gericht zu verantworten. Es waren angeklagt die Arbeiter Franz Herzog (stellvert. Betriebsratsvorsitzender), Wilh. Schüpfer, Josef Meßner, Wilh. Hanschte und Wenzel Barton, sowie die Arbeiterinnen Frau Müller, Josefa Saffa, Maria Tschap und Agnes Hartwig. Sämtliche Angeklagten in der Weberei Sellenau, Nr. 64, der Firma Christl. Dierig in Langen- hieselau gehörig, beschäftigt und dem Deutschen Textil- arbeiterverband angehörend. Die letztgenannte Angeklagte war infolge Krankheit am Erscheinen verhindert, und konnte nicht gegen sie verhandelt werden.

Die Anklage legte ihnen zur Last, Mitte November 1920 die Arbeiterin Maria Heidler aus Schlaney an der Arbeit gehindert und durch Drohungen mit Arbeits- niederlegung versucht zu haben, den Uebertritt in den Deutschen Textilarbeiterverband zu erzwingen. Da der Uebertritt abgelehnt wurde, ist die genannte Arbeiterin wegen fortgesetzter Drohungen mit Arbeitsniederlegung seitens der Angeklagten dann von der Firma entlassen worden.

Der Vertreter der Anklage beantragte gegen drei Angeklagte auf je 600 M., gegen zwei weitere auf je 400 M. und gegen die letzten drei Angeklagten auf je 300 M. Geldstrafe zu erkennen. Das Gericht ging jedoch über das beantragte Strafmaß hinaus und verurteilte alle acht Angeklagten zu je 600 M. Geldstrafe. Bei der Verkündung des Urteils wurde außerdem betont, daß im Wiederholungsfall nur noch auf Gefängnisstrafe er- kannt werden würde. Die allem Rechtsempfinden direkt ins Gesicht schlagenden Argumente der Verteidigung auf ihre Zweckmäßigkeit zu prüfen, sei den verurteilten Ar- beitern überlassen. Jedenfalls ist das Urteil durchaus gerechtfertigt, wenn berücksichtigt wird, wie eindringlich und wiederholt die freiorganisierte Arbeiterschaft des Betriebes auf das Ungeheuerliche und Verwerfliche ihres Verhaltens aufmerksam gemacht worden ist.

In diesen Geldstrafen werden noch weitere Gelbbußen kommen. Im Falle der oben genannten Arbeiterin Heidler ist die Firma auch bereits in der Berufungs- instanz vor dem Landgericht Glad zur Zahlung des en- gangenen Arbeitsverdienstes verurteilt worden. In an- deren Fällen sind von der Firma bereits gegen 8000 M. Lohn weitergezahlt worden, allerdings ohne Anerkennung einer Verpflichtung ihrerseits. Doch dürfte auch hier die Firma zur Zahlung verurteilt werden, die ihrerseits die Arbeiter und den Deutschen Textilarbeiterverband, welche sie an der Erfüllung ihrer vertraglichen Verpflichtungen gehindert haben, regresspflichtig machen kann. Es würde den kaufmännischen Grundrissen widersprechen und neben- bei präventiv eine offensichtliche Begünstigung des Deutschen Textilarbeiterverbandes sein, wenn die Firma die zivil- rechtlich durchaus begründeten Forderungen an die Terroristen bezw. den Deutschen Textilarbeiterverband nicht einlagen würde.

Berichte aus den Ortsgruppen.

Dona-Gemel. Am Freitag, den 1. Juli fand in Gemel eine Mitgliederversammlung unserer Ortsgruppe Dona-Gemel statt, in welcher u. a. auch Bericht erstattet wurde über den Stand der Tarifverhandlungen in der Kölner Textilindustrie.

Sie war wie das Leben tanzen der junger Menschenkinder aus dem Arbeiterstande. Viel Leid war darin und Mühe und Not, und das Ende war verworfenes Einsamsein.

Was aber die mütterliche Frau dabei fesselte, das war der Einblick in eine feinemphundene Mädchenseele.

"Ich fürchte immer, der Edward hat recht," sagte Johanne ganz unglücklich.

"Ich arbeite ja was ich kann. Schließlich schmerzen mich die Finger und es flimmert mir vor den Augen. Aber so viel wie die andern schaffe ich nie. Aber am schlimmsten ist, daß ich dabei glaube, nicht meine Pflicht getan zu haben. Frau Helmer lächelte verstehend.

"Ich kenne das," antwortete sie. "Ich habe daselbe durchgemacht. Aber was sie jetzt und einst auch ich mangel- hafte Pflichterfüllung nennen, ist nichts anderes als erschöpfte Körperkraft. Schaffen Sie nicht leichter, wenn Sie tüchtig ausgeruht sind?"

Das junge Mädchen nickte. "Ja," sagte es, "das ist wahr. Und ich möchte so gern meine Arbeit ganz und gut machen. Seit Waters Tod wird es mir nur so schwer." "Ach, Frau Helmer, darum leide ich am meisten," schlichzte Johanne auf neue.

"Sie müssen Ruhe haben, armes Kind," beruhigte erstere das aufgeregte Mädchen.

Sie sind ganz herunter. Die Krankheit und der Tod Ihres Waters haben Sie so angegriffen. Später wird sich das alles wieder geben und die Arbeit wird Ihnen leichter werden."

Johanne schüttelte traurig den Kopf.

"Soviel wie die andern habe ich nie geleistet," sagte sie tröpflos. Mitleidig freizugelie Frau Helmer die zarte schmachthige Gestalt.

"Biel Ruhe müssen Sie haben," sagte sie nochmals.

"und dafür haben wir ja den schönen Nachmittags- tag."

"Ja, und wenn sie was den wieder nehmen, wird es noch schlimmer werden, sagte das Mädchen.

Da stand Frau Helmer auf. "Wir lassen ihn was nicht nehmen," sagte sie energisch. "Wir brauchen ihn am nötigsten, wir erworbstätigen oft überlasteten Frauen und Mädchen."

Dann ließ sie Johannens Stabchen ordnen. Und als sie eine halbe Stunde später mit einer Keinen Stärkung kam und schaute die Tür öffnen wollte, gab diese nicht nach; das über- müdete junge Mädchen schlief bereits.

